

Liebe Leser,

Ich bin wieder da. Der Osterurlaub war wirklich nötig. Ich beschäftige mich so intensiv mit der Stadtgeschichte, dass ich manchmal davon träume. Das Scheuerberger Burgfräulein lässt mich nicht los. Gibt es einen Schatz? Warum muss sie ihn bewachen? Rudolf Stich wusste 1960 noch nichts von der Rebflurbereinigung 1974. Man hat ein bisschen gesucht und dann alles zugeschüttet mit dem Hinweis »Eines Tages vielleicht

will das Landesdenkmalamt Stuttgart das Burggelände weiter erforschen lassen.« Und jetzt, 49 Jahre später? Wer will weiterforschen?

Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.
Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.
Ihre Pia Pichterich

Der Schatz auf dem Scheuerberg

Nach »Rudolf Stich, 1960«

1702 melden sich bei dem Amtmann Christoph Stiplin drei ihm bekannte Müller aus der Umgebung und behaupten, dass auf dem Scheuerberg ein namhafter Schatz verborgen sei, der von einem schwarzen Hund bewacht werde. Sie stellen ihm einen von Neckarsulm gebürtigen Knecht vor, der noch als Bub einst »ein klein Loch negst dem Thurm in ein Gewölb« wahrgenommen, darüber aber bisher gegen jedermann geschwiegen haben will. Daraufhin auf den Berg geschickte herrschaftliche Maurer berichten aber dem Amtmann, dass alles verfallen sei. Dagegen aber versichert dem Amtmann »der Meister der Sachen, dass vermög einer Glücksruten anzeige, ein wahrhafter Schatz vorhanden«.

Die Müller bitten, auf ihre Kosten und Gefahr am Fuße des Turmes ein Loch hineinbrechen zu dürfen. Der Amtmann Stiplin fügt der Meldung an seine Vorgesetzten in Mergentheim hinzu, welche Geschichte noch aus der Zeit der »abbrechung der Mauern zu hiesigem Closter baw« ihm bekannt sei:

So habe ein verwegener Maurergesell damals sich angemaßt, von der Tür des Eingangs in den Turm sich inwendig auf den Grund hinabzulassen, was er mittels eines Seiles und eines Knöbels und zweier Lichter in der Hand bewerkstelligen wollte. Die Lichter seien aber dabei ausgegangen und voll Entsetzen habe sich der Gesell wieder hochziehen lassen und sei daraufhin lange Zeit krank gelegen. Ferner sei den Leuten noch erinnerlich, dass eine Frau dort einst bei Sonnenschein ein helles Feuer habe aufgehen sehen.

Der Amtmann meint, dass dort »einige mineralia« verborgen sein mögen. Deshalb schlage auch das Hochgewitter öfters in den Turm ein und habe erst vor einem Jahr »zwei mahlen mannshohe Stücker Mauer abgesprengt«. Er bittet um Entscheid, wie er sich den Müllern gegenüber verhalten solle, »da es um den Thurm kein Schad« und die Leute nicht etwa heimlich Hand anlegen.

Entscheid: Es kann gegraben werden, wenn es keine verdächtige Leute sind. Zauberbische Mittel dürfen nicht an-

Sag mal

Heute Morgen, kurz nach acht,
habe ich an dich gedacht.

Wenn dich wer braucht, dann bist du da,
sofort und ohne viel Trara.

Wenn etwas fehlt, du bringst Ersatz,
ohne Geschwafel und Geschwatz.

Wenn ich was denk, dann denkst du auch,
und fragst mir kein Loch in Bauch.

Wenn ich nicht mehr weiter weiß,
dann hilft mir dein Bienenfleiß.

Wenn andre bibbern und wehklagen
bist du die Sonne, sozusagen.

Ist meine Stimmung im Zenit,
dann bist du da und freust dich mit.

Ist die Frage denn erlaubt:
Sag mal, gibt's dich überhaupt?

Bernd Herrmann

gewendet werden. Dem Amt dürfen keine Kosten entstehen. Die Schatzgräber sind der Müller von Öhringen (lutherisch), der andere von Herbolzheim (katholisch) und der dritte der greckische Hasenmüller (auch katholisch). Der »alt Johani ist ein darzu dienlicher Tag, sonst müssen sie warten bis Charfreitag.« Die Müller hatten dem Stadtschultheißen 200 Gulden geboten, wenn er ihnen beim Amtmann die Erlaubnis zum Graben erwirke. Über das Ergebnis schweigen die Urkunden wohlweislich.